

10 Gründe warum das Internet eine Bibliothek nicht ersetzen kann

„Lesen“, sagte der große englische Essayist Matthew Arnold, „ist Kultur“. Wenn man bedenkt, in welchem Zustand sich die Lesefähigkeit unserer Schulkinder befindet, fällt es nicht schwer festzustellen, dass unser Land und unsere Kultur in Schwierigkeiten stecken. Schlimmer noch: Das Fieber, alle Schulen ans Internet anschließen zu müssen, beschleunigt noch unsere Talfahrt. Wenn es da nicht die Harry Potter Bücher gäbe, müsste man wohl die letzte Hoffnung fahren lassen, die sich hier noch halten konnte. Man greift schlagartig die schwierige Lage, ja sogar die große Gefahr, in der sich die Bibliotheken befinden, wenn wichtige Entscheidungsträger im Bereich der höheren Bildung die Meinung äußern: „Wussten sie denn nicht, dass das Internet die Bibliotheken überflüssig gemacht hat?“ „Potzblitz“ würde Harry da wohl sagen.

In der Absicht, unsere Kultur zu retten, eine Lanze für das Lesen zu brechen und hauptsächlich um alle wohlmeinenden, aber furchtbar fehlgeleiteten Vorstellungen über das zu korrigieren, was sich schnell zu einem ‚Internetopia‘ in den Köpfen vieler nichtbibliothekarischer Erbsenzähler entwickelt, lege ich hier 10 Gründe dar, warum das Internet kein Ersatz für eine Bibliothek ist.

1. Nicht alles gibt es im Internet

Bei über einer Milliarde Internetseiten würde man das ja nicht unbedingt vermuten. Trotzdem: nur sehr wenig wesentliches Material gibt es im Internet kostenfrei. Z. B. gibt es nur ungefähr 8% aller Zeitschriften und sogar noch weniger Bücher im Internet. Beides ist teuer! Wenn Sie das „Journal of Biochemistry“, „Physics Today“ oder das „Journal of American History“ wollen, müssen Sie die Kassen klingeln lassen, und zwar zur Melodie von hunderttausenden von Dollar.

2. Die Nadel (Ihre Suche) im Heuhaufen (dem Internet)

Das Internet ist wie eine riesige nicht katalogisierte Bibliothek. Ob Sie mit Hotbot, Lycos, Dogpile, Infoseek oder sonst einer der dutzenden von Such- oder Meta-

suchmaschinen arbeiten, Sie suchen nie das ganze Internet ab. Oft wird Ihnen von den Suchmaschinen versprochen alles zu finden, aber die Maschinen können ihre Versprechen nicht halten. Außerdem wird das, was sie durchsuchen nicht täglich, wöchentlich oder wenigstens monatlich aktualisiert, egal was auch behauptet wird. Wenn Ihnen ein Bibliothekar sagen würde: „Hier haben Sie 10 Artikel über Amerikanische Ureinwohner, wir haben zwar noch 40 weitere zum Thema, aber wir geben sie Ihnen nicht, jetzt nicht und auch nicht später, und zwar so lange nicht, bis Sie noch in einer anderen Bibliothek gesucht haben“, würden Sie wohl einen Anfall bekommen. Das Internet verhält sich routinemäßig so und anscheinend stört das niemanden.

3. Es gibt keine Qualitätskontrolle

Jawohl, wir brauchen das Internet, aber zusätzlich zu all den wissenschaftlichen, medizinischen oder historischen Informationen (wenn sie denn korrekt sind) existiert da noch einen Haufen Mist. Wenn die jungen Leute nicht gerade ihren Sexualkundeunterricht auf jugendgefährdenden Seiten erhalten, lernen sie mit Hilfe der Seiten des Schulbuchverlages WH Freeman etwas über Politik oder auf den Seiten des Ku-Klux-Klans etwas über ethnische Beziehungen. Es gibt im Internet keine Qualitätskontrolle und es wird wahrscheinlich auch nie eine geben. Im Gegensatz zu Bibliotheken, wo Druckerzeugnisse, welche ihre Existenz ausschließlich der reinen Eitelkeit ihrer Erzeuger zu verdanken haben, nur selten, wenn überhaupt gesammelt werden, ist an vielen Stellen des Internets gerade Eitelkeit die Antriebskraft. Jeder Trottel kann Seiten ins Internet stellen und meiner Ansicht nach machen das auch alle.

4. Was Du nicht weißt, macht Dich heiß

Die Digitalisierung von Zeitschriften war für die Bibliotheken ein großer Segen. Aber Seiten mit Volltexten, obwohl beeindruckend, sind nicht immer mit Inhalt gefüllt. Was Du allerdings nicht zu wissen bekommst, kann Dich doch heiß machen:

- Bei Volltextartikeln fehlt oft Wesentliches, z. B. Fußnoten
- Tabellen, Graphiken und Formeln werden oft nicht in lesbarer Form angezeigt (insbesondere auf Ausdrucken) und
- Die Titelseitenzusammensetzung von elektronischen Pauschalpaketen verändert sich regelmäßig, oft ohne Vorwarnung

Eine Bibliothek mag im September mit einer Anzahl von X Zeitschriften beginnen und im Mai mit Y Zeitschriften enden. Das Unangenehme dabei ist, dass die Titel von September bis Mai nicht dieselben sind.

Obwohl die Bibliothek vielleicht 1.000.000 Dollar für die Zugriffsrechte gezahlt hat, wird sie nur selten über Änderungen informiert. Ich würde den Zugriff auf elektronische Volltexte um keinen Preis der Welt eintauschen wollen, aber ihr Einsatz muss wohlüberlegt, planvoll und wohlproportioniert sein, nicht vertrauensselig, unkritisch und ausschließ-lich.

5. Ein Bundesstaat kann jetzt ein Buch kaufen und an jede Bibliothek über das Netz verteilen. – NEIN, das kann er nicht!

Jawohl, wir könnten eine einzige nationale Highschool und eine einzige Nationaluniversität haben und beide mit einem kleinen Kader von Lehrkräften, die via Videokonferenzen unterrichten würden betreiben. Lassen Sie uns, um wirklich zu sparen noch einen Schritt weitergehen und nur noch digitalisierte Sportmannschaften aufstellen! (O.K. ich weiß, jetzt habe ich unser Nationalheiligtum geschändet...) Seit 1970 sind jedes Jahr ca. 50.000 wissenschaftliche Bücher auf den Markt gekommen. Von diesen 1,5 Millionen Titeln stehen uns weniger als ein paar tausend im Internet zur Verfügung. Dasselbe gilt für nur ungefähr 20.000 Titel, die vor 1925 veröffentlicht wurden. Warum? Für diese Titel gibt es keine Einschränkungen durch das Copyright, die die Preise auf das doppelte bis dreifache ihrer gedruckten Versionen hochschnellen lassen. Außerdem lassen Händler, die E-Bücher vertreiben, nur eine digitale Kopie pro Bibliothek zu. Wenn Sie ein E-Buch über das Internet

ausgeliehen haben, kann ich es nicht haben, solange Sie es nicht zurückgegeben haben. Die Konsequenzen können Sie sich selbst ausmalen. Und wenn Sie die Leihfrist überzogen haben, gibt es keine ‚der-Hund-hat-meine-Hausaufgaben-aufgefressen-Ausrede‘ mehr: Die Überziehungsgebühren werden einfach automatisch über Ihre Kreditkarte abgebucht.

6. Hey, Sie haben die Lesegeräte für E-Bücher ja noch gar nicht erwähnt

Die meisten von uns haben vergessen, was wir einmal über den Mikrofilm gesagt haben („Er wird die Bibliotheken auf Schuhkartongröße schrumpfen lassen“) oder bei der Einführung des Schulfernsehens („Wir werden in Zukunft weniger Lehrer benötigen“). Versuchen Sie einmal, länger als eine halbe Stunde ein Lesegerät für E-Bücher zu benutzen. Kopfschmerzen und Augenbrennen sind noch die harmlosesten Konsequenzen. - Nebenbei bemerkt: Was macht man, wenn das, was man liest länger als zwei Seiten ist? Man druckt es aus. Wo sind die ganzen Ökofreaks, wenn man sie mal braucht? - Außerdem kosten Lesegeräte zwischen 200 und 2000 Dollar, wobei die billigen die Augen mehr belasten. Wird sich das ändern? Ohne Zweifel, aber bisher gibt es keine Macht am Markt, die den Wandel herbeiführen würde. Wird sich das innerhalb der nächsten fünfundsiebzig Jahre ändern? Unwahrscheinlich!

7. Gibt es denn nicht schon heute Universitäten ohne Bibliotheken?

Nein. Die jüngste Universitätsgründung des Bundesstaates Kalifornien in Monterey, wurde zwar ohne ein Bibliotheksgebäude eröffnet. Während der letzten zwei Jahre haben sie aber zehntausende von Büchern gekauft, weil sie - Überraschung, Überraschung! - im Internet nicht finden konnten, was sie brauchten. Die California Polytechnic State University, mit ihrer weltweit höchsten Konzentration an Ingenieuren und Computerfreaks, hat zwei Jahre lang die Machbarkeit einer virtuellen (völlig elektronischen) Bibliothek untersucht. Ihre Lösung war eine 42 Millionen Dollar Bibliothek nach traditionellem Vorbild, natürlich mit starken elektronischen Komponenten. Mit anderen Worten: Eine vollständig virtuelle Bibliothek ist nicht machbar. Noch nicht, nicht zum jetzigen Zeitpunkt, jedenfalls nicht zu meinen Lebzeiten.

8. Aber eine virtuelle Staatsbibliothek könnte es doch leisten?

Was leisten? Den Staat in den Bankrott treiben? Ja, das würde sie. Die Kosten, alles zu digitalisieren, sind unglaublich hoch. Die Copyrightgebühren alleine würden sich auf zehntausende von Dollar belaufen. Und dies für eine einzige virtuelle Bibliothek an einer einzigen Universität. Questia Media, die größte Unternehmung in dieser Richtung hat gerade 125 Millionen Dollar ausgegeben um 50.000 Bücher zu digitalisieren und im Januar auf den Markt (aber nicht in die Bibliotheken!) zu bringen. Zu diesem Preis würden sich die Kosten, um eine mittelgroße Bibliothek von 400.000 Bänden zu digitalisieren, auf lumpige 1.000.000.000 Dollar belaufen! Dazu müssten sie noch sicherstellen, dass die Studenten gerechterweise gleichberechtigten Zugriff auf die Texte haben, wann immer und wo immer sie ihn auch benötigen.

Zu guter Letzt: Was soll man mit seltenen und wertvollen Primärquellen machen, nachdem man sie digitalisiert hat? Auf den Müll werfen? Außerdem kann man nur hoffen, dass es wirklich niemals zu einem Stromausfall kommen wird. Klar, die Studenten könnten immer noch bei Kerzenschein lesen, aber was, bitte schön, sollten sie dann wohl lesen?

9. Das Internet: eine Meile breit und höchstens einen Zoll tief

Blickt man in die Abgründe des Internets, wird man vom selben Schwindelgefühl erfasst, das einem packt, wenn man in einen riesigen Hohlraum schaut. Aber dieser Hohlraum ergibt sich nicht aus dem, was vorhanden ist, sondern aus dem, was eben nicht vorhanden ist. Es gibt nicht viel im Internet, das älter als 15 Jahre ist. Die Händler, die Volltextzugriff auf Zeitschriften anbieten, sperren routinemäßig den Zugriff auf den ältesten Jahrgang, sobald ein neuer Jahrgang hinzukommt. Der Zugriff auf älteres Material ist sehr teuer. Für zukünftige Generationen von Studierenden wird es wichtig sein, auch den Inhalt von wissenschaftlichen Texten zu kennen (und auch auf sie zurückgreifen zu können) die älter als 10 bis 15 Jahre sind.

10. Das Internet ist allgegenwärtig aber Bücher kann man mitnehmen

Eine kürzlich durchgeführte Umfrage ergab, dass mehr als 80% der Käufer von elektronischen Büchern gerne gedruckte Bücher über das Internet kaufen aber nicht lesen. Wir

haben fast 1.000 Jahre des Lesens auf Papier im Blut und dies wird sich in den nächsten fünfundsiebzig Jahren wahrscheinlich auch nicht ändern. Zugegeben, es werden sich jetzt einige Veränderungen bei der Belieferung mit elektronischen Medien ergeben und diese Veränderungen, zumindest die meisten davon, werden sehr vorteilhaft sein. Aber so, wie die Menschen nun mal sind, werden sie es sich wohl immer mit einem guten Buch und nicht mit einem Laptop auf dem Sofa bequem machen wollen. Zumindest noch auf absehbare Zeit.

Das Internet ist zwar großartig, aber nur ein jämmerlicher Ersatz für eine leistungsfähige Bibliothek. Es ist verrückte Götzenanbetung, darin mehr als ein Werkzeug zu sehen. Bibliotheken sind Sinnbilder unseres kulturellen Verständnisses, Symbole für die Gesamtheit des Wissens. Wenn wir sie als überholt abtun, unterzeichnen wir damit das Todesurteil für unser Bewusstsein als Nation. Ganz zu Schweigen davon, dass wir das, was von unserer Kultur noch geblieben ist, dazu verurteilen, in den Mülleimer der Geschichte zu wandern. Wir Bibliothekare wissen selbst am Besten was für ein Aufwand nötig ist, um eine Bibliothek zu betreiben. Wir sind ständig auf der Suche nach Wegen, wie man Kosten einsparen kann, ohne dabei die Leistungsfähigkeit einzuschränken. Das Internet ist wunderbar, aber zu behaupten, dass es die Bibliotheken ersetzen kann - wie es heutzutage einige Leute tun -, ist genauso albern wie zu behaupten, dass durch das Tragen von Schuhen Füße überflüssig geworden sind.

Originalfassung:

Mark Y. Herring: 10 reasons, why the Internet is no substitute for a library. - In: American Libraries. The Magazine of the American Library Association, April 2001, p.76-78.
<<http://www.ala.org/online/news/10reasons.html>>

Aus dem Amerikanischen übersetzt von:

Sabine Buroh
Bibliothek Chirurgische Universitätsklinik
Hugstetterstr. 55
D-79106 Freiburg i. Br.
Tel.: 0761/270-2820
Fax: 0761/270-2413
buroh@ch11.ukl.uni-freiburg.de